Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 133 (1965)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 22. APRIL 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 16

Osterbotschaft Papst Pauls VI.

Am Abend des Karsamstags wohnte Papst Paul VI. der Feier der Ostervigil im Petersdom bei und brachte zum Schlusse das eucharistische Opfer dar. Am Morgen des Ostertages begab er sich in das Dorf Acilia, das zwischen Rom und Ostia liegt. Dort feierte er um 8 Uhr die Ostermesse im Freien vor der Pfarrkirche S. Francesco. Das Dorf Acilia war 1948 auch auf Veranlassung des damaligen Mitarbeiters Pius XII., des Substituten Giovanni Battista Montini, entstanden, um den «Cavernicoli», die in der Nachkriegszeit in Erdhöhlen, Ruinen und ähnlichen Orten der Umgebung Roms hausten, menschenwürdige Wohnstätten zu geben. Die Gemeinschaftsmesse feierte der Heilige Vater mit den Gläubigen in italienischer Sprache, wie es die neuen Liturgievorschriften erlauben. Nach dem Evangelium hielt der Papst eine Ansprache, worin er an die große karitative Tätigkeit Pius XII. erinnerte.

Die zweite Messe feierte der Heilige Vater um 11.15 Uhr vor der Peterskirche. Der riesige Petersplatz war mit vielen Tausenden von Pilgern aus aller Welt und Gläubigen Roms gefüllt. Diesmal bediente sich der Papst der völkerverbindenden lateinischen Sprache. Nachher begab er sich auf die äußere Loggia der Peterskirche und verlas seine Osterbotschaft. Darin wandte sich der Papst an alle Christen und Menschen guten Willens. Er richtete auch einen Ostergruß an die Kirche des Schweigens. Wir bringen die Osterbotschaft im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung, die uns durch die KIPA übermittelt wurde. J. B. V.

*

Verehrte Brüder und teuerste Söhne des katholischen Roms!

Gläubige der ganzen Kirche!

Und auch ihr Christen, von uns verschieden, aber mit uns vereint im Glauben an Jesus, den Auferstandenen!

Und ihr Menschen alle guten Willens, die Ihr unsere Osterbotschaft hört!

Freuet Euch! Freut euch, denn dies ist der von Gott festgesetzte Tag, die große Botschaft der Freude und der Hoffnung aufzunehmen!

Dies ist die Botschaft, Ihr wißt es: Christus ist auferstanden! Christus lebt wieder, am dritten Tage nach seinem Tode! Christus hat den Tod besiegt. Christus ist in die wahre und wirkliche Unsterblichkeit eingegangen. Christus hat das prophetische Wort von seiner Auferstehung erfüllt. Christus, der Herr, lebt und wird leben für immer.

Die Botschaft wird noch erstaunlicher: Christus ist auferstanden, nicht nur für sich, sondern für uns! Er ist der erste der Lebenden über den zeitlichen Tod hinaus; doch die ganze, an ihn glaubende und mit ihm verbundene Menschheit wird eingeführt in das Reich des jenseitigen und höheren Lebens, das er, der Erstgeborene von allen, die ihm Brüder sind, für uns eröffnet hat! Das Ostergeheimnis betrifft nicht allein den Sohn Gottes und Menschensohn; es betrifft auch die Menschen, die in Ihm Kinder Gottes geworden sind. Es ist ein universales Geheimnis. Ein Geheimnis das schon verwirklicht ist in Ihm, Jesus Christus, unserem Erlöser, und in seiner seligsten Mutter Maria; ein Geheimnis, das in uns schon seinen Anfang nahm mit der Taufe und dessen Vollendung versprochen ist durch das Wort, das nicht vergeht und nicht täuscht, für den letzten Tag, der sicher kommt. Freuet Euch!

Diese Botschaft, die durch das Licht Christi das höchste Ziel der Menschheit erhellt, bringt jedes andere Wort zum Schweigen, das dem Leben einen Sinn geben will: jenes blinde und verzweifelte Wort, das dem Tod einen endgültigen Triumph zuerkennt; jenes zweifelnde und stammelnde Wort, das sehr wenig kennt von einem lebensvollen und bewußten Zustand über die Zeit hinaus und das mehr Wunsch und Vorstellung ist als sicheres Wissen; jenes so sehr durch Tatsachen bezeugte und schwerwiegende Wort von den Übeln des gegenwärtigen Daseins und das um so weiser scheint, je pessimistischer es sich gibt; auch jenes Wort der Schule des Evangeliums, das uns belehrt über die unerbittliche Hinfälligkeit von allem, über die verzehrende Tiefe des Bösen, die ergebene Hinnahme des Leidens, und das uns die Pädagogik der Entsagung und des Opfers predigt. Alles ist Vorbereitung für das letzte triumphierende Wort, nämlich das Wort vom Siege des Lebens, das Wort vom Feste, das heute gefeiert wird, das Wort von der Auferstehung.

Der Optimismus siegt. Für den, der es will, steht das Leben am Abschluß des menschlichen Dramas. Es gibt das Glück und man kann es erringen. Die Vollendung unseres Seins, in seiner ganzen potentiellen Vollkommenheit entfaltet, ja noch vermehrt durch eine weitere Fähigkeit — das Licht der Glorie, wie es jene nennen, die über die österliche Verheißung nachsinnen, mehr zu erkennen, mehr zu lieben, sich mehr zu freuen in der unerschöpflichen Trunkenheit der Schau Gottes, die uns zugesichert ist. Hoffnung und Freude müssen das geistliche Leben des in Christus begründeten Menschen kennzeichnen.

Es ist klar, daß diese positive und optimistische, dem Christen eigene Auffassung ein tröstliches und wohltuendes Licht auch auf die Welt wirft. Sie hellt die Welt auf und läßt sie als das erscheinen, was sie ist: äußerst interessant und äußerst schön. Etwas von der Freude des Schöpfergottes, der nach

AUS DEM INHALT:

Osterbotschaft Papst Pauls VI.
Von der Kirche werden klare Richtlinien über Geburtenregelung erwartet
Die deutschen Bischöfe lehnen «ökumenische Gottesdienste» ab
Auch Indonesien hat seine Probleme
in der Stadtseelsorge
Bilder, Zeichen und Brauchtum religiösen Volksglaubens
Rom und die orthodoxe Kirche des Ostens auf dem Wege der Annäherung
Heilige Priesterweihen
Zum Welttag der geistlichen Berufe 1965
Zentenarfeier zu Ehren des heiligen Petrus Canisius
Ordinariat des Bistums Basel

den Worten der Heiligen Schrift sah, daß das unermeßliche, aus seinem allmächtigen Wort hervorgegangene Panorama des Kosmos sehr schön war (vgl. Gen I, 21 und 31), strömt über in den Geist des Menschen, der die Welt, von der er umgeben ist, schaut, studiert, erobert; sagen wir ruhig, des modernen Menschen, der geradezu hingewandt ist auf die Analyse und auf die Beherrschung der Natur: Werk, Geschenk, Symbol, Spiegel Gottes.

Diese positive und optimistische Auffassung, die sich vom Mysterium des auferstandenen Lebens ableitet, erleuchtet nicht nur die äußere Welt des Menschen, sondern sie erhellt ebenso auch seine innere Welt, sein Herz. Ohne Zweifel sehnt sich das Herz des Menschen, besonders des heutigen Menschen, nach Leben, nach Wachstum, nach Fülle des Wissens und Besitzens, nach Macht des Wollens und Sichfreuens, es strebt nach Glück. Es steht aber auch fest, daß das gleiche Verlangen nach Glück, das gefördert und gesteigert wird durch die Eroberungen, die heute den Menschen selbstbewußt machen und gierig nach neuen Fortschritten, in seinem Herzen trostlose Leere schafft, furchtbare Ängste, Tiefen, Pessimismus, letztlich Ungewißheit, die ihn zutiefst unglücklich machen.

Ein ähnliche Beobachtung können wir an der charakteristischen Erscheinung unserer Zeit feststellen: im gesellschaftlichen Zusammenleben, das in unserer sich wandelnden Welt stark entwickelt ist, das sich aber immer nur schwer durchsetzen kann und unsicher in seinem Endergebnis bleibt, ob es Friede oder Krieg sein wird, Freiheit oder Totalitarismus und Sklaverei, ein so verschlossener und wilder Partikularismus wie noch nie, oder Brüderlichkeit und gegenseitige Hochachtung, Schaffung einer universalen und zusammenarbeitenden Gesellschaft oder Zerstörung dessen, was gesät und gebaut wurde auf dem Antitz der Erde. Welcher Trost, welches Vertrauen, welche Kraft der Erneuerung und des Friedens kann der heutigen Menschheit vom Geiste des Osterfestes kommen. Der Geist, der aus der irdischen und sterblichen Stadt die himmlische und unsterbliche schafft und der deshalb die Ideale und die Bemühungen der zeitlichen Ordnung belebt hin auf die Einheit und Universalität, auf die Freiheit, die von der Weisheit und der Sorge für das allgemeine Wohl bestimmt wird, auf die fortschreitende Gerechtigkeit und auf die immer fähige Liebe. Laßt uns die Botschaft der Osterfreude an die Welt erneuern. Die Verkündigung wird zum Wunsch, der Wunsch zur Prophezeiung — wenigstens dem Verlangen nach, als Präludium durch die ihm innewohnende Kraft — einer Wiedergeburt der heutigen Menschheit im Hinblick auf die Auferstehung des menschlichen Lebens in der Ewigkeit.

Es komme denn im Namen und im Geiste des auferstandenen Christus der Tag, an dem die Streitigkeiten unter den Völkern nicht durch Waffengewalt, sondern durch vernünftige Verhandlungen beigelegt werden, und an dem jeder Krieg und jeder Guerillakrieg aufhört, um gemeinsam brüderlich aufzubauen.

Es komme der Tag, an dem die erstaunlichen Kräfte des Fortschritts angewandt werden, um den Hunger in der Welt zu stillen, um die kommenden Generationen zu erziehen und um die Schmerzen zu lindern.

Aufhören sollen die gewollten und sinnlosen Leiden der politischen und gesellschaftlichen Unterdrückung, die zum System erhoben wurde, des geschürten oder verfolgten Rassismus, der mit Füßen getreten und unter Zwang stehenden Gewissens- und Meinungsfreiheit!

Der Gedanke an die Glaubensbrüder, die heute noch in vielen Ländern eingeengt und unterdrückt sind, veranlaßt uns, Ihnen einen besonderen Gruß zu senden: Mut, teuerste Söhne, haltet aus in der Treue und im Vertrauen, nichts geht verloren von Euren Leiden, die schon jetzt der Welt ein großartiges Zeugnis sind für die Freiheit der Religion und für die geistige Einheit der Kirche Christi. Mit Euch ist das Gebet und die Verbundenheit der Brüder. Mit Euch ist die leidende und streitende Kirche. Auch für Euch und für Euch vor allem sei Ostern ein Fest der Freude und der Hoffnung!

Für alle soll es das sein: für die Leidenden und für die nach dem Trost des Lichtes Suchenden, für die Kinder und für die Jugend, für Euch, die Ihr uns anhört und die Ihr von uns den glückverheißenden Gruß des auferstandenen Christus hören wollte: Der Friede sei mit Euch.

Unser Apostolischer Segen möge ihn Euch erlangen voll Freude und Vertrauen.

(Aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Von der Kirche werden klare Richtlinien über Geburtenregelung erwartet

ANSPRACHE PAPST PAULS VI. AN DIE MITGLIEDER DER KOMMISSION ZUM STUDIUM DER PROBLEMATIK DER GEBURTENREGELUNG

Der «Osservatore Romano» hat in Nr. 73, vom 29.—30. März 1965, zum ersten Mal eine amtliche Verlautbarung des Vatikans über die «Kommission zum Studium der Probleme der Bevölkerung, der Familie und der Geburten» veröffentlicht. Das Communiqué des vatikanischen Presseamtes lautet:

«Die vom Heiligen Stuhl eingerichtete Kommission zum Studium der Probleme der Bevölkerung, der Familie und der Geburten hat in Rom ihre vierte Sitzung abgehalten. Die Plenarsitzungen wurden von Mgr. Leo Binz, Erzbischof von St. Paul (Minnesota, USA), geleitet. Die Kommission hat die während der vorhergehenden Sessionen begonnenen Arbeiten über die verschiedenen Aspekte der ihr zum Studium unterbreiteten Probleme weitergeführt. Ein definitives Resümee der Arbeiten, das die verschiedenen Elemente des Problems im Lichte der verschiedenen Disziplinen darlegt, wird nach Schluß der Sitzung redigiert werden. Die Kommission hat außerdem die notwendigen Maßnahmen für die Fortführung ihrer Arbeiten getroffen.

Fast alle Mitglieder der Kommission haben an der Versammlung in Rom teilgenommen. Aus den verschiedenen Teilen der Welt ausgewählt, repräsentieren die Mitglieder der Kommission die verschiedenen Strömungen der heutigen Moraltheologie, ferner Medizin und Psychologie sowohl für den Bereich der Forschung wie auch der praktischen Anwendung, die Demographie, die Wirtschaft und die Soziologie, und natürlich ist auch nicht die pastorale Aktion für die Familien und für die Ehevorbereitung vergessen worden. In der Gruppe bilden die Laien die Mehrheit; zu ihnen zählen auch drei Ehepaare in Vertretung der christlichen Familie. Das Generalsekretariat des Organs ist P. Henri de Riedmatten, OP., anvertraut worden. Die Kommission ist am 27. März von Papst Paul VI. im Thronsaal in besonderer Audienz empfangen worden.»

In der gleichen Nummer des vatikanischen Blattes ist auch die französische Ansprache des Papstes an die Mitglieder der Kommission veröffentlicht. Die Tagespresse hat sie nur auszugsweise wiedergegeben. Wir bringen sie der Wichtigkeit halber im vollen Wortlaut in deutscher Originalübertragung. J. B. V.

*

Wir freuen uns, geliebte Söhne, euch bei der Gelegenheit dieser Vollsitzung eurer Kommission um uns versammelt zu sehen. Wir wissen, wie heikel und verantwortungsvoll der Auftrag ist, den wir euch anvertraut haben. Es handelt sich um ein Problem, an dem die Welt leidenschaftlich Anteil nimmt und das Gatten und Seelsorger beunruhigt.

Zur Freude, jeden von euch persönlich kennenzulernen, fügt sich unser Dank für die Bereitwilligkeit, mit der ihr unsere Einladung zur Teilnahme an den Arbeiten angenommen habt, deren

Forderungen ihr bei eurer Zuständigkeit in der Moraltheologie, Pastoral, Medizin, Ökonomiewissenschaft, Psychologie, Demographie und Soziologie nicht als gering einschätzen könnt.

Die Liste der Dokumente, die ihr für diese vierte Sitzung der Kommission vorbereitet habt, ist allein schon ein beredtes Zeugnis für den Ernst, mit dem ihr an diese Arbeiten herangetreten seid; wir sehen darin bereits das Unterpfand für den Erfolg, der sie krönen wird.

Zu unserem Dank möchten wir einige Worte väterlicher Ermunterung gesellen, eure Arbeit mit Zähigkeit weiterzuführen. Es ist möglich, daß das lebendige Wissen um die Notwendigkeit, bestimmte Probleme reifen zu lassen, euch einen vernünftigen Aufschub auferlegt. Wir bitten euch aber inständig, die Dringlichkeit einer Situation nicht aus den Augen zu verlieren, die von der Kirche und ihrer höchsten Autorität unzweideutige Richtlinien verlangt. Man kann das Gewissen der Menchen nicht der Ungewißheit ausgesetzt lassen, die heute allzuoft eine dem göttlichen Plan entsprechende Entwicklung des ehelichen Lebens verhindert. Über diese drängenden Fragen der Eheleute hinaus stellen sich auch gewisse wirtschaftliche und soziale Probleme, die die Kirche nicht vernachlässigen will, wie wir in unserer Ansprache vom vergangenen 23. Juni sagten.

Eure Forschung bewegt sich auf zwei Ebenen. Die eine ist eine bessere Kenntnis der physiologischen Gesetze, der psychologischen und medizinischen Gegebenheiten, der demographischen Bewegungen und sozialen Umwälzungen; die andere, hauptsächliche ist die Ebene des höheren Lichtes, das die Gegebenheiten des Glaubens und die überlieferte Lehre der Kirche auf diese Tatsachen werfen. Denn die Kirche hat wie eine aufmerksame Mutter zu allen Zeiten die Sorge, auf die großen Probleme der Menschheit eine passende Antwort zu geben. Sie nimmt zu diesem Zwecke nach dem Rat des Herrn *nova et vetera* auf, um den Sauerteig des Evangeliums seinen ganzen Reichtum geben zu lassen und den Menschen die Fülle des übernatürlichen Lebens zu vermitteln.

Im vorliegenden Falle läßt sich das gestellte Problem folgendermaßen zusammenfassen: Auf welche Art und nach was für Normen müssen die Gatten in der Übung der gegenseitigen Liebe den Dienst am Leben erfüllen, zu dem ihre Berufung sie bestimmt. Die christliche Antwort wird immer vom Bewußtsein, von der Würde des Ehestandes, in dem die Liebe der christlichen Gatten durch das Sakrament geadelt ist, und von der Größe der Gabe ausgehen, die dem Kinde zuteil wird, das man ins Leben ruft.

Als Hüterin des natürlichen und positiven Gesetzes Gottes wird die Kirche nicht zugeben, daß der Wert des Lebens und die erhabene Ursprünglichkeit der Liebe, die imstande ist, im gegenseitigen Schenken der Gatten und in der selbstlosen Gabe eines jeden an ein neues Wesen über sich hinauszugehen, herabgesetzt wird.

Von all diesen Elementen hat die heutige Zeit vielleicht ein intensiveres Bewußtsein als die vergangenen. Wenn sehr schwierige Probleme aufgeworfen werden — eben die, um deren ungetrübte Prüfung in voller geistiger Freiheit wir euch ersuchen —, liegt dann in den vertieften Auffassungen, auf die wir eben hingewiesen haben, nicht eine Ankündigung der Lösungen für die Probleme, die heute so schwierig zu sein scheinen? Wir glauben und hoffen es.

Wir haben gefunden, die Grundlage eurer Nachforschungen solle erweitert werden, die verschiedenen theologischen Richtungen sollen besser vertreten sein, die Länder mit großen soziologischen Schwierigkeiten müssen ihre Stimme unter euch zur Geltung bringen können, die Laien, insbesondere die Eheleute, sollen ihre ausgezeichneten Vertreter bei einem so ernsten Unternehmen haben.

Ihr steht nunmehr in einer neuen, entscheidenden Phase eurer Arbeiten. Wir vertrauen darauf, daß ihr sie mutig bis zum Ziel weiterzuführen wißt. Wie wir euch schon sagten: das Problem ist zu wichtig, die Ungewißheit mancher Menschen ist zu schmerzlich, als daß ihr euch nicht vom Drängen der Liebe all denen gegenüber, welchen wir eine Antwort schuldig sind, angespornt fühlen müßtet. Wir hoffen, eure Arbeit werde uns die Elemente dazu bieten.

Widmet euch also aus ganzem Herzen eurer Aufgabe, laßt reifen, was reifen muß, aber hört auch auf die Not so vieler Seelen, und arbeitet sorgsam, ohne euch um Kritik und Schwierigkeiten zu kümmern. Ihr steht im Dienste der Kirche und des Statthalters Jesu Christi, der das Licht des Himmels auf eure Kommission herabruft und euch, eure Familien und Arbeiten väterlich segnet.

(Aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Die deutschen Bischöfe lehnen «ökumenische Gottesdienste» ab

«Es darf nichts geschehen, was eine nicht vorhandene Kirchengemeinschaft vortäuschen und bei den Gläubigen Verwirrung auslösen könnte», heißt es in einer Weisung der deutschen Bischöfe zur Frage gemeinsamer Gottesdienste katholischer und nichtkatholischer Christen. Die Weisung, die von den Bischöfen auf ihrer Konferenz in Hofheim vom 8. bis 10. März 1965 beschlossen wurde, nimmt — in Anlehnung an das Ökumenismusdekret — Stellung zum gemeinsamen Gebet der Christen verschiedener Konfessionen und zu gemeinsamen gottesdienstlichen Feiern.

Die deutschen Bischöfe gestatten besonders im Hinblick auf die zahlreichen orthodoxen Gastarbeiter in Deutschland, «daß diese Männer und Frauen, sofern sie an unserer Eucharistiefeier teilzunehmen wünschen oder die Sakramente von uns begehren, bereitwillig zugelassen werden». Die Vorsteher der katholischen Kirchen werden gebeten, den orthodoxen Priestern gegebenenfalls die Kirche zum Gottesdienst nach orthodoxem Ritus zur Verfügung zu stellen.

Gemeinsame gottesdienstliche Feiern mit den Christen der reformatorischen Kirchen sind nach der Weisung der Bischöfe nicht möglich. Diese gottesdienstliche Gemeinschaft werde auch ausdrücklich abgelehnt durch die von den «Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen Deutschlands» am 7. Januar 1965 veröffentlichten Ratschläge für interkonfessionelle Begegnungen, heißt es in der Weisung. «Unsere Priester und Laien sollten deshalb unsere evangelischen Mitchristen nicht durch Einladungen zu gemeinsamen gottesdienstlichen Feiern oder zu Agapen in Gewissensbedrängnis bringen».

Die sogenannten «ökumenischen Gottesdienste», wie sie vom Ausland kommend auch in Deutschland gelegentlich nachgeahmt und durch Presse und Fernsehen publik gemacht worden seien, lehnen die Bischöfe ebenfalls ab, «weil dabei die Grenzen zwischen dem erlaubten und erwünschten gemeinsamen Beten und eigentlicher gottesdienstlicher Feier verwischt werden». Um nicht irrigen Auffassungen Vorschub zu leisten, sollen auch gemeinsame Betstunden nur in außergottesdienstlichen Räumen (Betsäle, Gemeindesäle, Pfarrheime usw.) stattfinden. Sollten besondere Umstände eine andere Regelung nahelegen, muß dazu die Erlaubnis des Bi-

schofs eingeholt werden. Die liturgischen Gewänder dürfen bei derartigen Veranstaltungen nicht getragen werden.

Nachdem die bischöfliche Weisung festgestellt hat, daß bei Taufen, Trauungen, Einweihungen von Kirchen und bei Beerdigungen katholischer Christen die Teilnahme an den evangelischen Amtshandlungen in der bisher schon immer gebräuchlichen Form «selbstverständlich erlaubt» ist, betonen die Bischöfe: «Sollten aus besonderem Anlaß gemeinsame Gottesdienste erforderlich oder gewünscht sein, bei denen ein katholischer Priester und ein evangelischer Geistlicher in amtlicher Eigenschaft gemeinsam mitwirken, muß vorher die besondere Erlaubnis des Bischofs eingeholt werden.»

K. P.

Auch Indonesien hat seine Probleme in der Stadtseelsorge

Der Verfasser des folgenden Artikels, P. Linus Fäh, OFMCap., wirkt als Lektor im Seminari Agung, Parapat, auf der Insel Sumatra im Malaiischen Archipel. Im Auftrag seines Bischofs mußte er einen Bericht für den Leiter der Päpstlichen Missionswerke in Spanien schreiben, der sich um die Verwendung einer Spende von 1962 interessierte. Als eifriger Leser der SKZ hat der Verfasser seinen Bericht auch ins Deutsche übertragen, damit er in unserem Organ veröffentlicht werde. Es geht ihm nicht nur darum, daß die Leser erfahren, wie die Gelder für die Missionen in einem Einzelfall verwendet werden, sondern viel wichtiger erscheint ihm, daß sie auch die Probleme der Seelsorge in den Missionen kennenlernen. *J. B. V.*

I. Der äußere Rahmen

Babel heute

Medan in Nordsumatra liegt 20 km von der Küste und dem bedeutenden Hafen Belawan entfernt. In seiner Anlage ist Medan, wie viele andere Städte Afrikas und Asiens, eine junge Stadt. Sie zählt rund 400 000 Einwohner. Seßhaft gewordene Malayen, eingewanderte Chinesen, von Java her übergesiedelte Javaner, Inder aus Pondicherry, Bataker aus dem Innern Nordsumatras bilden eine vielfältige, nicht homogene Bevölkerung. Europäern begegnet man nicht mehr vielen. Außer dem Missionspersonal sind noch einige Manager der amerikanischen und belgischen Plantagen, deutsche Ärzte und protestantische Theologiedozenten anzutreffen. Mit dieser verschiedenartigen Struktur der Bevölkerung ist auch die Tatsache gegeben, daß man alle großen Weltreligionen hier vertreten sieht: Christentum, Buddhismus, Islam, Hinduismus, Animismus. Dementsprechend stößt man bald auf eine Moschee, einen chinesischen Tempel, ein Kultzentrum einer hinduistischen Sekte, ein christliches Gotteshaus. Der neutrale Ausdruck «christliches Gotteshaus» wurde eigens gewählt, denn das christliche Zeugnis ist geschwächt durch die Anwesenheit verschiedenster Kirchen und Konfessionen und Sekten. Nebst den drei katholischen Pfarrkirchen bestehen Kirchen und Gebetslokale der starken HKBP (Huria Kristen Batak Protestan = Protestantische Batakkirche, die im ganzen Land etwa 800 000 Mitglieder zählt), der HKI (Huria Kristen Indonesia = christliche Kirche Indonesiens, eine Splitterkirche der HKBP), der Methodisten, der Adventisten, der Geredja Pentekosta usw.

Nebst der Zugehörigkeit zu verschiedenster Religion oder Konfession, nebst der Vielfalt in bezug auf ethnische und kulturelle Herkunft kommt noch als drittes erschwerendes Element hinzu: die Uneinheitlichkeit der Sprache. Zwar gibt es in Indonesien eine Einheitssprache, die Bahasa Indonesia, die als eine und einzige Landessprache die Menschen der jungen Nation einigen will. Doch kennt dieses Inselreich, dessen äußerste Pole 5000 km auseinanderliegen, ca. 150 bis 200 Sprachen, die nicht ausgelöscht werden können.

Die indonesische Sprache, das alte Malayisch entwickelnd, ist eine junge Sprache, die sich noch in steter Entwicklung befindet. Erst mit der Unabhängigkeit des Landes 1945 konnte sie sich durchsetzen und ersetzte zugleich die alte Einheitssprache, das Holländische. Indonesisch ist Amts- und Schulsprache. Je länger, je mehr wird sie auch Umgangssprache werden. Doch wer keine Schule besuchte oder während der Schulzeit kein Indonesisch lernte und später sich nicht darum bemühte, wird auch weiterhin im Alltag Batakisch (das sieben verschiedene, von einander oft sehr stark abweichende Sprachen kennt), Javanisch, Altmalayisch, Tamil, Holländisch, Englisch, Chinesisch gebrauchen. Besonders bei dem chinesischen Bevölkerungsteil zeigen sich die größten Schwierigkeiten. Offiziell gilt auch für sie Indonesisch als Landessprache und wird vom Staat aus Gründen der Einheit und Integration mit Nachdruck betont und dementsprechend auch als Schulsprache verlangt. Doch weiterhin bleibt Chinesisch die Umgangssprache. Wenn hier «Chinesisch» gesagt wird, ist es ungenau ausgedrückt. Obwohl Mandarin (Kuoyu) früher in den Schulen gelehrt wurde, ist es Schulsprache geblieben. Dafür wird je nach Herkunft Hokkion, Hakka, Hainan, oder Kantonesisch gesprochen. Ein Teil der Chinesen hat sich so mit der indonesischen Bevölkerung verbunden, daß er kein Chinesisch mehr kennt.

Diese Situation läßt uns ahnen, daß die Seelsorgearbeit in einer solchen Stadt viele Aufgaben und Probleme stellt, umgekehrt aber auch die Chance in sich birgt, nicht eintönig, sondern abwechslungsreich zu sein und die Seelsorger herauszufordern.

Kirche in der Zeit

Medan ist nicht nur Zentrum des zivilen Lebens, sondern auch Sitz des Bischofs. Seit 1955 leitet Erzbischof Dr. Ferrerius van den Hurk, OFMCap., die Erzdiözese Medan. Es sind da 63 Kapuzinerpatres tätig (54 Holländer, 5 Schweizer, 2 Inder, 2 Indonesier). Im Großen Seminar bereiten sich 28 Philosophie- und Theologiestudenten aufs Priestertum vor, während das Kleine Seminar 146 Studenten zählt. In Schule und Krankenpflege arbeiten 7 Kapuzinerbrüder, 16 Schulbrüder, 236 Schwestern (davon 148 Einheimische). Auf 22 Missionsstationen mit 504 Nebenstationen sind 116 000 Katholiken (1963: 110 000) und 17 000 Katechumenen (1963: 16 000) zu betreuen.

Wirtschaftlich und sozial von Bedeutung ist Medan als ursprüngliches Zentrum des Deli-Tabakhandels und zudem heute als Mittelpunkt des Rohgummihandels. Tausende an Hektaren im Innern des Gebietes sind mit Gummibäumen bepflanzt. Staatliche und ausländische Gesellschaften und auch Kleinbauern produzieren den Gummi, der über Medan nach Belawan gelangt und dort verschifft wird. Nebst den Riesen-Lagerschuppen für den Rohgummi sind auch einige Depots für Palmöl und Kopra anzutreffen. Riesentanks mit Benzin bergen das landeseigene Erzeugnis aus Mittel- und Südsumatra, um von hier aus all die vielen Tankstationen im Innern des Landes mit Benzin zu versorgen. Da nur ein geringer Teil des Verkehrs per Kahn auf den Flüssen oder per Bahn im Küstengebiet geschieht, liegt das Schwergewicht auf dem Straßenverkehr. (Ein Automobilist in Europa wird etwas neidisch feststellen, daß ein Liter Benzin nur 15 Rupiah kostet, während man für ein Kilo Altpapier 180 Rupiah einlöst. Um die Straßen zwar wird er uns nicht beneiden müssen.) Industrie, die die landeseigenen Produkte verarbeitet, findet sich noch wenig, ausgenommen eine große Textilfabrik, die immer wieder junge Menschen anlockt, um hier Geld zu verdienen.

Medan besitzt auch eine eigene Radiostation mit eigenem Programm. Die Mitarbeit der katholischen Kirche ist erwünscht und gestaltet sich ohne Schwierigkeit, kann aber noch zuwenig ausgenützt werden. In Medan finden wir auch alle Schultypen vor: Kindergarten, SR (Sekolah Rakjat = Volksschule, 6 Jahre obligatorisch); SMP (Sekolah Menengah Pertama = Sekundarschule, 3 Jahre, fakultativ); SMA (Sekolah Menengah Atas = Obergymnasium, 3 Jahre, fakultativ); SKP (Sekolah Kepandaian Puteri = Haushaltungsschule, 4 Jahre); SGA (Sekolah Guru Atas = Lehrerseminar, 3 Jahre); SGKP (Sekola Guru Kepandaian Puteri = Haushaltungslehrerinnenschule, 3 Jahre);

STP (Sekolah Teknik Putera = Handwerkerschule, 3 Jahre).

Diese Schultypen, teils vom Staat, teils von den verschiedenen Bevölkerungs-, Religions- oder Konfessionsgruppen geführt, werden nicht nur von der Jugend Medans besucht, sondern bilden auch einen Anziehungspunkt für Jugendliche aus dem Landesinnern, die sich weiterschulen und vorwärtskommen wollen, oder auch auf diese Weise der anstrengenden Arbeit auf den Reisfeldern entfliehen wollen.

Von Bedeutung sind die verschiedenen Fakultäten und Universitäten. (Der Name «Universität» wird zwar hier etwas zu rasch gebraucht.) So besteht eine islamische Universität. Auch die protestantische Kirche führt eine ökonomische und techn.-chem. Fakultät, die zusammen mit der theologischen Fakultät in Siantar, der Ausbildungsstätte der Pendetas (protestantische Pfarrer) und der Katechisten, die eine Nommensen-Universität bildet (Nommensen zu Ehren, eines der ersten protestantischen Missionare in den Bataklanden). Die staatliche Universität umfaßt eine ökonomische, juristische, medizinische Fakultät und bildet auch Mittelschullehrer heran. Eine katholische Fakultät oder gar Universität besteht nicht. Doch ist der Anteil an katholischen Studenten an der Staatsuniversität recht groß.

Werden und Vergehen der Personalpfarreien

Um die jetzige Situation der Seelsorge und der Apostolatsaufgaben zu sehen und zu verstehen, ist nicht nur das soeben gezeichnete Bild der heutigen Stadt Medan erforderlich, sondern auch ein geschichtlicher Rückblick bietet einige wertvolle Aufschlüsse.

Im vergangenen Jahrhundert besuchten von Zeit zu Zeit holländische Jesuiten des Apostolischen Vikariates von Batavia (jetzt Djakarta), zu welchem auch ganz Sumatra gehörte, einzelne Stationen wie Kotaradja, Padang, Medan, wo sich unter der immer mehr zunehmenden Anzahl von Soldaten, Beamten, Tabakpflanzern, Plantagenleitern, Ingenieuren und Ärzten auch einige hundert Katholiken befanden.

Seit 1879 wurde Medan als eigene Station betrachtet, obwohl noch kein Priester dort stationiert war. 1891 erst konnte das jetzige Areal erworben werden. 1895 kam ein Pater nach Medan, um ständigen Wohnsitz zu nehmen. 1897 wurde die erste Kirche gebaut.

Bei der Übernahme von ganz Sumatra als Missionsgebiet der holländischen Kapuziner (1912) gehörten 631 Katholiken zur Station von Medan, davon war die Hälfte Europäer oder Halbeuropäer, der Rest verteilte sich mehrheitlich auf Inder, die auf Plantagen arbeiteten, und auf einige Dutzend Chinesen. Auch in den ersten zwei Jahrzehnten der Missionsübernahme durch die Kapuziner blieb das europäische Element in bezug auf Herkunft der Gläubigen, Seelsorgsgestaltung und Schulausrichtung vorherrschend. Das wurde erst anders, als zur Zeit von Bischof Matthias Brans OFMCap. 1934 die Batakmission im Innern des Landes begann. Bis 1934 hatte die Kolonialregierung eine katholische Missionierung unter den Batakern verweigert, da seit 1861 die protestantische Rheinische Mission da erfolgreich missionierte. Die in die Stadt strömenden, katholisch gewordenen Bataker veränderten mit der Zeit Bild und Struktur der Pfarrei in Medan, die man nicht nach dem Territorial-, sondern Personalprinzip in vier selbständige Pfarreien aufteilte. Vor dem Zweiten Weltkrieg ergab sich für Medan folgendes Bild: Europäerpfarrei 1766 Katholiken; Inderpfarrei 373 Katholiken; Chinesenpfarrei 680 Katholiken; Batakerpfarrei 294 Katholiken.

Als nach dem Krieg die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, und die Zahl der katholischen Bataker sprunghaft in die Höhe schnellte, veränderte sich das Bild stark. Infolge der Unabhängigkeit und deren Konsequenzen sank die Zahl der europäischen Katholiken so sehr, daß deren Existenz kaum bemerkt wird. 1956 wurden die Pfarreien neu umschrieben und nicht mehr nach Bevölkerungs- oder Sprachengruppe gebildet. So finden wir in jeder Pfarrei Bataker, Chinesen und Inder. Zwar hat jede Pfarrei mehr oder weniger stark doch mit jener Gruppe zu rechnen, die zahlenmäßig am stärksten vertreten ist. Diese Prägung ergibt sich oft einfach aus der faktischen Anpassung und Einberechnung der konkreten Verhältnisse.

Diese Mischung kann, oder besser gesagt, könnte mithelfen, Sprache und Kultur nicht als Grenze und Trennungsmauer innerhalb des einen Staates und noch mehr innerhalb der einen und katholischen Kirche zu sehen, sondern als Ergänzung füreinander. Aber noch zu oft haben die einzelnen Gruppen nicht die richtige Einstellung füreinander, lassen Hochachtung und Wertschätzung anderer Denk- und Fühlweise gegenüber vermissen, und verhindern so Zusammenarbeit im pfarreilichen und zwischenpfarreilichen Laienapostolat.

Für 1965 ergibt sich folgende Situation: Die einstige Europäerpfarrei ist verschwunden. Die «Inderpfarrei» umfaßt 590 Inder, 1127 Chinesen, 1535 Indonesier (meistens Bataker), 150 Halbeuropäer.

Die ehemalige Chinesenpfarrei zählt 1900 Chinesen und einzelne Bataker, hat also ihr Gepräge am wenigsten verloren.

Die einstige Batakerpfarrei zählt 1663 Indonesier (nebst Batakern auch Katholiken aus Java, Menado, Flores), 590 Chinesen, 50 Europäer und Halbeuropäer.

Im ganzen waren in den drei Stadtpfarreien 7605 Katholiken: 3617 Chinesen, 3248 Indonesier, 590 Inder, 200 Europäer oder Halbeuropäer. Überraschen wird, daß die Gruppe der katholischen Chinesen am stärksten ist, obwohl sie im öffentlichen Leben nicht mehr die Bedeutung haben wie in der Kolonialzeit.

Gegenwärtig kommen jedes Jahr mehr und mehr katholische Bataker vom Binnenland in die Stadt, um sich dort niederzulassen. Dies steht auch im Zusammenhang damit, daß die Bataker sich rascher und leichter einem christlichen Bekenntnis zuwenden und sich meistens als Familien oder in Gruppen zur Taufe anmelden, während bei den Chinesen es sich fast meistens um Einzelbekehrungen handelt, die aber auch intensiver und sorgfältiger betreut und geführt werden können.

P. Linus Fäh, OFMCap, Lektor
Parapat, Sumatra

(Fortsetzung folgt)

Bilder, Zeichen und Brauchtum religiösen Volksglaubens

Mehr noch als in der hohen Kunst zeigt sich beim einfachen Volk das Bedürfnis, seine religiös-sittlichen Erlebnisse, Gefühle und Gedanken für sich selbst und andere darzustellen. In höchst unterschiedlichen formalen Gestaltungen aus den vielfältigen Formen religiösen Lebens heraus entfaltete sich im Laufe der Jahrhunderte eine Welt von Bildern, Zeichen und symbolischen Handlungen.

Über Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens verfaßte Lenz Kriß-Rettenbeck ein größeres Werk, das er mit 414 Bildern dokumentierte und in ausführlichen Artikeln beschrieb *. Wer sich mit religiöser Folklore befassen will, kommt schon seiner Literatur und Sachregister wegen nicht mehr um dieses Werk herum. Jetzt, im Zuge der Erneuerung der Liturgie, wo man sich auf das Zentrale konzentriert, werden viele Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens frei und sollten gesammelt werden, bevor sie in alle Welt verstreut, weggeschafft oder gar vernichtet werden. Sie sind aber nicht bloß ein Gegenstand der Pietät, sondern vielmehr eine historische Dokumentation des religiösen Lebens der Gegend, und sie haben einen kulturellen Wert. Schon

* *Lenz Kriß-Rettenbeck*, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. 187 Seiten Text und 98 Seiten Abbildungen mit 414 Photos. In Leinen DM 24.—, Verlag Georg D. W. Callwey, München.

darum sollte man sie sammeln. Wir haben zum Beispiel in Basel ein Volkskunde- oder Völkerkundemuseum, wo aus der ganzen Schweiz, ja der ganzen Welt, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens nebst andern Gegenständen gezeigt werden.

Aber es wird diesbezüglich im deutschen Sprachraum kaum ein zweites Museum geben, wie es das Schloß Beromünster (LU) darstellt. Dr. Müller-Dolder und seine Gattin haben mit großem Verständnis Bilder und Zeichen der Gegend gesammelt, die dem religiösen Volksglauben der Gegend entsprangen wie den «Göttistab», die Schluckbildchen, Wachsvotive und anderes mehr. Sein Sohn, Dr. Edmund Müller, hat das alles dem «Heimethuus» zu Beromünster geschenkt und zur Verfügung gestellt. Der dortige Konservator weiß diese Bilder und Zeichen lebendigzumachen, indem er auch das Brauchtum kennt und es spannend den Besuchern zu erklären versteht.

Für uns ist wichtig, was Kriß in dem besagten Werk nachweist, daß religiöser Volksglaube und Brauchtum nicht so sehr abergläubischer und gar heidnischer Erinnerung entsprang, wie das weiszumachen in jüngster Zeit oft versucht wurde. Nein, vielmehr aus der Liturgie und dem religiösen christlichen Leben an sich sind sie entstanden.

Wer sich also heute mit religiöser Folklore befassen will, kommt um das Werk von Kriß nicht herum. Wer aber muß sich damit befassen, wenn nicht der Geistliche, der Pfarrer und Kaplan? Und diese müssen auch das Volk aufklären und im Pfarr- oder Vereinshaus ein kleines Volkskundemuseum auftun, wo die Leute diese Dinge hinschenken oder deponieren können.

Wie vieles liegt doch noch in den Estrichen der Bauernhäuser, der Kirchen und Kapellen, das der Entrümpelung entgangen ist, das aber auch heute aus Unverständnis fortgeworfen oder gar vernichtet werden kann. Im besten Falle kauft sie ein Trödler auf. Die Antiquare haben das zweifelhafte Verdienst, den Wert, wenigstens den finanziellen Wert dieser Dinge aufgezeigt zu haben. Es sind doch einige Besitzer durch die Aufdringlichkeit solcher Käufer etwas stutzig geworden und wollen zum mindesten einen rechten Preis dafür. Dabei dürfte gemäß dem Ausspruch der wahren Mutter beim bekannten salomonischen Urteil oft gesagt werden: Es ist besser, der Antiquar ergattert eine Rarität und verkauft sie einem Museum, als daß sie zerstört würde.

Hingegen sind die religiösen Volksbräuche eben nicht gegenständlich und im Werte nicht meßbar und daher sehr gefährdet. Mit der Einführung der neuen Liturgie sind diese Gegebenheiten sehr gefährdet, und es wird Aufgabe der Seelsorger sein, sie alle wenigstens in einer Beschreibung im Pfarrarchiv festzuhalten und der Nachwelt wenigstens schriftlich zu überliefern, was man nicht in die Neuzeit hinüberretten konnte.

Die Folklore will nicht einfach alte Volksbräuche, weil das Volk sie gerne hatte, oder um ihrer selbst willen bewahren, sondern nur insofern, sie auch heute noch die Frömmigkeit zu heben vermögen oder die religiöse Tradition in der Familie erhalten. Man sollte überhaupt nie ein noch so kitschiges religiöses Bild in einer Familie aus der Stube herausräumen, wenn man nicht ein neues wertvolleres an seine Stelle zu setzen imstande ist. Schließlich soll jedes Bild nur Symbol und Zeichen sein.

Nun ist der Augenblick da, ein Diözesan-Museum oder an verschiedenen Orten ein Pfarrmuseum einzurichten für die verschiedenen Dinge, die man heute besser vom Altar wegräumt wie Reliquiare, alte Blumenvasen, Tabernakel, Raffeln und alte barocke Meßgewänder, die oft sehr wertvoll sind, aber besser nicht restauriert und nicht mehr getragen werden sollten.

Vieles läßt sich auch in der neueren Liturgie ohne Beeinträchtigung fortführen. Anderes gibt vielleicht Anregung zur Neugestaltung von Gebräuchen. Hätten wir noch die alten Palmesel in den Sakristeien oder Kirchenestrichen, so würden sich solche Figuren doch gewiß am Palmsonntag auch feierlich mittragen lassen. So könnte man meinen, daß man dort, wo noch der Brauch besteht, den Auferstandenen als Figur zur «Himmlezen» auffahren zu lassen, das unbedingt beibehalten werden soll, wobei man vielleicht jedoch die moderne Technik, also etwas Liftartiges, zu Hilfe nimmt, um ein ruhigeres Schweben der Figur zu erreichen als mit dem Tretrad. Nachdem Christus sich ja auch der Psyche des Menschen angepaßt hat und sichtbar in den Himmel aufgefahren ist, um darauf hinzuweisen, daß er sichtbar wieder kommen werde, trotzdem er unsichtbar schon bei der Auferstehung zum Vater aufstieg, so ist es auch den heutigen Menschen erlaubt, zeichenhaft diese Himmelfahrt zu begehen.

Übrigens kommt die naive, volkstümliche Darstellungsweise wieder der modernen Kunst sehr nahe, die zwar nicht aus Unvermögen aber in ehrlicher, kindlich frommer Art in paar wesentlichen Strichen eine religiöse Überzeugung aussagt. *Georg Staffelbach*

Rom und die orthodoxe Kirche des Ostens auf dem Wege der Annäherung

Bereits in der letzten Nummer der SKZ (Nr. 15/1965, S. 186/87) haben wir über den Besuch Kardinal Beas beim Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel berichtet. Der Abgeordnete des Papstes überbrachte nicht, wie seinerzeit Kardinal Humbert von Silva Candida, eine Bannbulle, sondern ein freundliches Handschreiben Papst Pauls VI. Der französische Wortlaut des Papstschreibens ist inzwischen im «Osservatore Romano» Nr. 82 vom 9. April 1965, veröffentlicht worden. Wir bringen es im folgenden in deutscher Übertragung wie auch die Ansprache des Patriarchen Athenagoras beim Empfang Kardinal Beas am vergangenen 3. April im Phanar zu Istanbul. Beide Dokumente atmen den Geist der christlichen Bruderliebe. Sie stellen einen neuen Schritt zur Annäherung zwischen Rom und der Orthodoxen Kirche des Ostens dar. *J. B. V.*

*

Handschreiben Papst Pauls VI. an Patriarch Athenagoras

Geliebter Bruder in Christus!

Das Kommen Eurer beiden Abgesandten und der Brief Eurer Heiligkeit, den sie mir überbracht haben, haben die Erinnerung an unsere Begegnung von Jerusalem neu aufleben lassen — eine Erinnerung, die wir zutiefst in unserm Herzen bewahren. Heute überbringt Euch unser lieber Bruder, Kardinal Bea, unsern Friedens- und Bruderkuß.

Der Präsident unseres Einheitssekretariats hat uns von den Beschlüssen der panorthodoxen Konferenz, die ihm von Eurer Abordnung übermittelt worden waren, unterrichtet. Das Programm, das darin aufgerissen ist, scheint uns den Erfordernissen konkreter Lagen, die uns die Geschichte hinterlassen hat, zu entsprechen und so auch der des gemeinsamen Marsches zu der von Gott gewollten Einheit. Sein Geist der Liebe hat ja die Sehnsucht nach der Einheit so wunderbar in den Herzen der Christen unserer Zeit entfacht. Eure Heiligkeit erinnert sich, daß die Sorge, das Seinige zur Einheit aller Christen beizutragen, einer der hauptsächlichsten Beweggründe unseres Vorgängers seligen Angedenkens war, das zweite Vatikanische Konzil zu berufen. Wir können Euch versichern, daß dieses Anliegen unverändert das unsrige ist, und daß es auch alle Konzilsväter zum ihrigen gemacht haben, wie sie das bekundeten, als sie feierlich dem Ökumenismusdekret zustimmten. Dieses wichtige Dokument, das mit den Worten «Unitatis redintegratio» beginnt, ist gänzlich vom Willen zum Dialog und der Überzeugung von der Notwendigkeit beseelt, günstige Bedingungen und die wünschenswerte Atmosphäre für eine gedeihliche Entwicklung zu schaffen. Ist der glückliche Einklang, den man leicht zwischen den Beschlüssen der Konferenz von Rhodos und jenen des Vatikanischen

Konzils feststellen kann, nicht ein neues Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes? Ein Zeichen, das uns mit Hoffnung erfüllt, denn wir glauben, daß er das Werk, das er anregt und beginnt, auf den geheimnisvollen Wegen, die die seinen sind, in stets größerer und reinerer Treue zu unserem einzigen Meister Christus, der unser Weg, unsere Wahrheit, unser Leben ist, zu Ende führen wird. Die Verwirklichung dieses Programms der Brüderlichkeit und allmählich wiedergefundenen Zusammenarbeit auf allen Ebenen des Lebens unserer Kirchen und in allen Bereichen ihrer Tätigkeit wird Gegenstand unserer Anstrengungen sein. Weder die Länge des Weges, der zurückzulegen ist, noch die vorauszusehenden noch die unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die ihn versperren, können uns Halt gebieten, denn unser Entschluß gründet auf der Hoffnung, die nicht zuschanden werden kann.

Um einen neuen Schritt auf dem Weg des Dialogs der Liebe zu tun, der nun von beiden Seiten beschlossen ist, entsenden wir eine ausgesuchte Delegation an Euren verehrungswürdigen Sinn zum Zeichen der Achtung und als Pfand der Brüderlichkeit.

Diese Begegnung findet bereits im Osterlicht statt, da ja die österliche Morgenröte schon am Horizont aufscheint. Sie bietet uns Gelegenheit, Euch, sehr lieber Bruder, unsere herzlichsten Wünsche zu entbieten. Der auferstandene Herr, Grundlage unseres gemeinsamen Glaubens, schenke Euch die Fülle des Lichts, der Stärke und der Freude. Alle, die sich zu ihm bekennen, mögen immer mehr an seiner Auferstehung und seinem Leben teilhaben, damit sie eins seien, so wie er und der Vater eins sind.

Von diesen Gefühlen beseelt, umarmen wir Euch mit einem heiligen Kuß und und versichern Euch erneut unserer tiefen Zuneigung in dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Aus dem Vatikan, 31. März 1965.

Paul PP VI.

*

Ansprache des Patriarchen Athenagoras beim Empfang der Delegation des Papstes

Unsere heilige Kirche von Konstantinopel, die — heute wie in der Vergangenheit — ihren Blick stets auf die Auferstehung Christi gerichtet hat, empfängt Sie im Osterlicht, das nicht untergeht, und umarmt Sie, in dieser allerreinsten Freude, in unserer Person, in der Liebe und im Frieden Christi, Sie, hochgeachtetster Kardinal Bea, und Ihre ausgezeichneten und würdigen Mitarbeiter, uns liebe Sendboten, die unser, in Christus geliebter sehr heiliger Bruder des Abendlandes, Papst Paul VI., zu uns entsandt hat.

Ja, Ihr Erscheinen bei uns ist wahrlich eine Quelle der Freude im Herrn. Wir grüßen sie als eine weitere wichtige Etappe in der neuen Geschichte der Christenheit des Orients und des Abendlandes, die angehoben hat.

Der Herr sei darum gepriesen, der unter uns ist, er der Born alles Guten und Erfüllung unseres Sehnens. Zu ihm müssen wir in erster Linie unsere Herzen und unsern Geist wenden, ihm gemeinsam Dank sagen, denn er führt uns zur Verwirklichung seines heiligen Willens. Durch dieses gesegnete Zusammentreffen schenkt er der Kirche ein neues Zeichen, und uns macht er die Gabe einer neuen und heiligen Erfahrung in ihm gelebter Brüderlichkeit.

Zutiefst des Wertes dieser von Christus erhaltenen Gaben bewußt, und bewußt auch des Wertes Ihrer Anwesenheit unter uns, sprechen wir zu ihnen mit dem Propheten: «Wie anmutig sind die Füße derer, die frohe Botschaft bringen» (Is. 52,7; Röm. 10,15). In Ihrer Person erblikken wir wahrlich die Boten des Friedens und des Guten, für die Kirche und die Menschheit allzumal.

So nehmen wir denn mit einem Herzen voll der Rührung die frohe Botschaft der brüderlichen Antwort entgegen, die Sie uns aus dem Abendland überbringen. Indem wir sie aus Ihren geehrten Händen entgegennehmen, gehen unsere Gedanken voll tiefer Zuneigung und Achtung zu jenem, der sie Ihnen anvertraut, zu unserm sehr heiligen Bruder Papst Paul VI., unserem geliebten Gesprächspartner auf dem Ölberg, auch er Erbauer der christlichen Einheit. Von der heiligen Erinnerung unseres gesegneten Zusammentreffens durchdrungen, senden wir ihm unseren Bruderkuß und danken ihm innig für Ihre Mission. Sie kommen, um unserer orthodoxen Kirche — diesmal in ganz konkreter Weise und in heiliger historischer Verantwortung — die positive Antwort der verehrungswürdigen römisch-katholischen Kirche auf die jüngste offizielle Mitteilung bezüglich der Beschlüsse der dritten panorthodoxen Konferenz von Rhodos, die durch unsere Patriarchaldelegation überbracht worden war, zu überbringen. Diese Beschlüsse haben, ebenfalls konkret, den Wunsch der orthodoxen Kirche festgehalten, unverzüglich den Dialog der Liebe aufzunehmen und gründlich den theologischen Dialog vorzubereiten.

Zur Übermittlung dieser positiven Antwort namens der verehrungswürdigen römisch-katholischen Kirche an uns — und durch unsere bescheidene Person an die orthodoxe Kirche des Orients — konnte Seine Heiligkeit kaum jemand geeigneteren finden als Eure Eminenz. Wir wissen ja, daß — seit der Zeit, da der unvergeßliche Herold des Friedens und der christlichen Einheit, Papst Johannes XXIII., dessen Andenken wir heilig halten, Sie mit der Verantwortung für das Einheitssekretariat betraut hat — Sie der beste und eifrigste Interpret des Geistes und der Anordnungen Papst Johannes XXIII. selig und unseres heute in Rom glorreich regierenden Bruders gewesen sind. Es ist bekannt, daß Sie treu und unermüdlich an der Verwirklichung des Ideals der Einheit arbeiteten und so, mit der Hilfe Ihrer hier gegenwärtigen Mitarbeiter entscheidend beitrugen, dieses Ideal im Bereich Ihrer Kirche zu pflegen und es auf die Beziehungen mit unserer Kirche und mit der Christenheit ganz allgemein ausstrahlen zu lassen. Darum danken wir Ihnen ganz besonders, daß Sie zu uns gekommen sind.

Wenn man die Größe und die Bedeutung des Ereignisses, das wir in diesem Augenblick erleben, recht einschätzen will — dieses Ereignis bietet den Christen und der Welt das Zeugnis völligen Übereinstimmens der orthodoxen und katholischen Kirche in Christus mit dem Ziel, in Treue zur Wahrheit und zur Liebe, in Gottesfurcht und Klugheit, methodisch und mit Ordnung die Einheit wiederherzustellen —, dann muß man vor seinem Geist die lastenden Schatten der

Heilige Priesterweihen

In den vergangenen Wochen wurde an verschiedenen Orten unseres Landes die heilige Priesterweihe erteilt. So wurden am Samstag vor dem Passionssonntag, dem 3. April 1965, in der Pfarrkirche zu Kaltbrunn SG vier Diakone durch den Oberhirten des Bistums St. Gallen, Bischof Josephus Hasler zu Priestern geweiht: Josef *Mannhart* von Flums, Georg *Roos,* SAC., Johann *Weber,* SAC. und Paul *Zingg,* SAC. Am darauffolgenden Passionssonntag, dem 4. April, erteilte der Landesbischof in St. Maria-Neudorf die Priesterweihe an vier Diakone seines Sprengels: Gottfried *Egger* von Sargans, Alois *Fritschi* von Goldach, August *Hasler* von Wittenbach und Hermann *Hungerbühler* von Goßau. Am 10. April weihte er in der Pfarrkirche zu Wattwil Diakon Nikolaus *Spichtig* von Wattwil zum Priester.

Am Palmsonntag, dem 11. April 1965, spendete der Oberhirte des Bistums Chur, Bischof Johannes Vonderach, in St. Gallus, Zürich-Schwamendingen, die Priesterweihe an sieben Diakone, von denen vier aus dem Kanton Zürich stammen: Johannes *Burch* aus Stalden bei Sarnen, Urs-Peter *Geiger* aus Rapperswil SG, aufgewachsen in Küsnacht ZH, Johannes *Halter* aus Giswil OW, Georg *Pfender* aus Zürich-Liebfrauen, Johannes *Schriber* aus Rüti ZH, P. Willi *Böhi* aus Au TG und P. Clemens *Schäfer* aus Zürich, St. Gallus.

Die Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem erhielt sechs Neupriester. Außer den bereits erwähnten P. Willi Böhi und P. Clemens Schäfer empfing am 3. April in Visperterminen VS P. Candid *Stoffel* aus Visperterminen die Priesterweihe aus den Händen des Landesbischofs Nestor Adam. Am 10. April weihte der Bischof von Basel, Mgr. Franziskus von Streng, in der Pfarrkirche zu Schötz drei zukünftige Bethlehem-Missionare zu Priestern: P. Julius *Greber* aus Schötz, P. Franz *Müller* aus Römerswil und P. Franz *Reichmuth* aus Schwyz.

(Den Neomysten wünschen wir Gottes Segen für ihre kommende Arbeit im Weinberg des Herrn in ihrer Heimat und der Weltmission. Red.)

Vergangenheit und das hoffnungsvolle Licht, das einem die Perspektiven von morgen bereits schauen lassen, haben.

Warum sollte man das verschweigen? Wenn wir unseren Blick nach rückwärts wenden, dann gewährt man mit Schrekken ein «Gestern», das noch gar nicht so weit zurückliegt und das so schwer an Gegensätzen, Mißtrauen und Antagonismen war, ein «Gestern», dessen bezeichnendstes Kennzeichen die wechselseitige Entfernung und das Schisma waren, was durch das Fehlen der Liebe noch verstärkt wurde.

Aber Lob und Preis sei dem Herrn, dem Schöpfer des «Heute». Heute richten wir unsern Blick auf das historische Ereignis, das wir erleben, und wir entdecken wieder das Festland alter Brüderlichkeit, und auf ihm sehen wir, wie das Aufbauwerk wächst. Im Abendland wie im Orient faßt man heute Beschlüsse und tut Zeichen der Liebe und gegenseitiger Erbauung, die vor kurzem noch unmöglich erschienen. Bei dieser Gelegenheit versichern wir Euch, daß man bei uns mit der allergrößten Freude und Genugtuung alles diesbezügliche positive Wirken bei Euch grüßt. Mit großer Aufmerksamkeit und großem Interesse verfolgen wir die Arbeiten des Zweiten Vatikanums und jeder andern ökumenischen Äußerung Ihrer verehrungswürdigen Kirche, und wir schätzen alle großen Beschlüsse und erbaulichen Gesten, die von ihr kommen, sehr. Gewiß verkennen wir die Vielheit und Schwere der uns gestellten Probleme nicht. Das Wiederherstellen der Liebe und die Überbrückung der Entfernung gestatten uns, Differenzen in einem völlig neuen Licht zu sehen. Nahe beieinander wollen wir nach dem besten Weg für ein «Morgen» suchen, das uns die Wiedergutmachung der Vergangenheit und die Wiederherstellung der alten Schönheit der einen und geteilten Kirche verheißt.

Wie heilig und wie verantwortungsvoll ist doch das heutige Werk, das uns und Euch aufgetragen ist, und auf das die Christen und die ganze Welt hoffnungsvoll ihren Blick richten und von uns das befreiende Wort erwarten, damit die Mauer der Trennung niedergerissen und die Einheit aller wiederhergestellt werden, auf daß der Friede Christi auf der Erde herrsche!

Also vorwärts! Beseitigen wir die Hindernisse. «Bereiten wir den Weg des Herrn» (Is 40,3; Mt 3,3; Mk 1,3; Lk 3,4). Unterwerfen wir uns ganz seinem heiligen Willen, «keiner sei bloß auf sein Wohl bedacht, sondern auch auf das des andern» (Phil 2,4). Und vor allem: beten wir in Demut. In dieser Vorbereitung der Geister und der objektiven Realitäten «vergessend, was hinter uns liegt, und strebend nach dem, was vor uns liegt» (Phil 3,14), in Liebe unsern Dialog weiterführend, um noch lichtvoller die Wahrheit Christi kundzutun, wollen wir zusammen zum gemeinsamen Ostern vordringen, um dann würdig zu sein, der ganzen Welt einstimmig den auferstandenen Herrn zu verkünden.

Ihm allein gilt unsere Ehre, in seinen Heiligen, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Brüder, seid willkommen!

Zum Welttag der geistlichen Berufe 1965

Für die Gestaltung des Welttages der geistlichen Berufe am kommenden Gut-Hirt-Sonntag bietet der Faszikel 3 der Materialmappe einige Anregungen:

Eucharistiefeier: Vorschläge für die äußere Gestaltung, Einleitungstexte zum Proprium der Messe werden angeboten.

Votivmessen: Die fünf neuen Votivmessen betreffend «geistliche Berufe» liegen der Mappe bei. Diese Texte, mit der Votivmesse «Vom Hohepriester Jesus Christus» (Donnerstag) können das Jahr hindurch immer wieder benutzt werden, um mit der Gemeinde das Gebet und das Opfer für die Weckung und Erhaltung der geistlichen Berufe Gott dem Herrn darzubringen. Durch das Gebet der Gemeinde wird sicher auch das Gebet der Familien und der einzelnen Gläubigen angeregt. Die Texte der Votivmessen lassen sich auch sehr gut verwenden für Wortgottesdienste.

Fürbitten: Für die Eucharistiefeier, Andachten und Feiern werden Fürbitten für die Priester, für die Berufe aus der Pfarrei, um Priester- und Ordens-Nachwuchs vorgelegt.

Gebet um geistliche Berufe: Das von Papst Paul VI. verfaßte Gebet eignet sich sehr gut für die Verwendung im Gottesdienst der Gemeinde (statt Fürbitten), für das Familiengebet und das private Beten. Der Mappe liegen zwei Ausgaben des Textes bei. Dieses Gebet sollte in der Gemeinde sehr weit gestreut werden.

Intentionen für das Rosenkranzgebet: Am Samstag vor dem Gut-Hirt-Sonntag, am Sonntag selber, an den Quatembertagen, den Priesterdonnerstagen und oft das Jahr hindurch kann das Rosenkranzgebet dem Anliegen der geistlichen Berufe dienen. Besondere Intentionen werden darum vorgeschlagen.

Andachten: Aus den verschiedenen Diözesangebetbüchern lassen sich «Priester-Andachten» zusammenstellen.

Materialbestellungen: Die Materialmappe und der Faszikel «Wortgottesdienst» können gratis bezogen werden. Gebet um geistliche Berufe von Papst Paul VI., die fünf Votivmessen werden zu bescheidenem Preise geliefert, Wir bitten aber dringend, die Bestellungen noch diese Woche aufzugeben. Eine Bestellkarte liegt der Materialmappe bei.

Interdiözesanes Werk für geistliche Berufe, Kapuzinerweg 2, 6000 *Luzern.*

Zentenarfeier zu Ehren des hl. Petrus Canisius

Im Juni 1865 feierte Freiburg i. Ue. die Seligsprechung seines Glaubensapostels und Kollegiumsgründers Petrus Canisius, SJ. (20. November 1864) mit einem festlichen Triduum. Pilgerzüge aus der Schweiz, aus Holland, Deutschland und Österreich brachten damals mehrere Tausende von Verehrern an sein Grab in der Kollegiumskirche zu St. Michael in Freiburg.

Zum hundertsten Gedenkjahr der Seligsprechungsfeier, das zugleich das vierzigste Jubiläum der Heiligsprechung ist (21. Mai 1925), rüstet sich die Stadt der letzten 17 Lebensjahre des Sendboten Gottes († 21. Dezember 1597), um Wallfahrten und Pilgerbesuche zu empfangen. Für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg hat Bischof Franziskus Charrière auf Sonntag, den 2. Mai, eine *Diözesanwallfahrt* angeordnet. Die Gläubigen französischer Sprache sind zu einem Morgengottesdienst mit Festpredigt von Generalvikar Mgr. Romain Pittet in die Aula magna der Universität eingeladen (10.30 Uhr). Die Erwachsenen und die schulentlassene Jugend von Deutschfreiburg sowie aus den andern Kantonen des Bistums werden nachmittags um 15 Uhr im Rahmen einer Gedenkfeier in der Kollegiumskirche Dr. Mario von Galli, Redaktor in Zürich, als Festprediger hören. Ständerat Alfons Roggo, Staatsrat in Freiburg, wird das Wort des Laien sprechen,

Wegen der Osterferien begeht das *Kollegium St. Michael* die außerordentliche Festfeier seines Gründers am 8. Mai, dem Geburtstag des Heiligen (geb. 1521 in Nijmwegen). Die 400 Schüler deutscher Zunge werden am Vorabend, dem 7. Mai, ihren eigenen Festgottesdienst feiern, zu dem auch die deutschsprachige Stadtbevölkerung eingeladen ist. Viele Familien werden nämlich am 2. Mai durch die Erste heilige Kommunion ihrer Kinder an der Teilnahme verhindert sein.

Am liturgischen *Canisius-Fest* selber (Dienstag, den 27. April), wird Titularbischof Canisius von Lierde, Sakristan des Papstes und Generalvikar für die Vatikanstadt, für 500 Pilger des Augsburger Wallfahrervereins am Grabaltar einen Morgengottesdienst zelebrieren.

Die Universität Freiburg hat auf Montag abend, den 26. April, einen akademischen Festakt vorgesehen, bei dem P. Dr. Burkhart *Schneider,* SJ., Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom den Hauptvortrag halten wird.

Die Primar- und Mittelschulen bestimmen den Tag ihres Besuches am Canisius-Grab nach eigenem Ermessen. Zur Vorbereitung der Schuljugend hat der kantonale Lehrmittelverlag (Reichengasse 32, Freiburg) einen vierseitigen Sonderabzug aus dem Bistumsblatt mit einer Kurzbiographie des Heiligen an alle Lehrpersonen versandt (deutscher und französischer Text separat). Nachbestellungen sind an die obige Adresse zu richten.

Ferner sind die folgenden *Neuerscheinungen* im Buchhandel erhältlich: 1) Papst Pius XI., Der heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius, Übersetzung des Dekretalschreibens zur Heiligsprechung und Erhebung zum Kirchenlehrer. Paulus-Verlag, Freiburg (Schweiz) 1965, 40 Seiten. — 2) Neues vierseitiges Andachtsbild mit Canisius-Porträt in Vierfarbendruck, einem neuen Gebet in Dialogform und einer Kurzbiographie. Kanisius-Verlag, Freiburg. — 3) Pilgerlied zum heiligen Petrus Canisius (5 Strophen), Text von Anton Rohrbasser, Musik von Joseph

Bovet. Kanisius-Verlag, Freiburg. — 4) Festnummer der «Kanisius-Stimmen», Aprilheft, Kanisius-Verlag, Freiburg. — 5) Festnummer der Kollegiumszeitschrift «Le Message du Collège», April 1965, 68 Seiten, reich illustriert. Paulus-Druckerei, Freiburg. — Eine volkstümliche Lebensbeschreibung in vierzehn Kapiteln erschien 1954 im Kanisius-Verlag, Freiburg, unter dem Titel «Herold der Kirche», 140 Seiten, Taschenbuch mit sieben Bildbeilagen (von Anton Rohrbasser).

Möge dieses Gedenkjahr dazu beitragen, den heiligen Petrus Canisius bei der Freiburger Bevölkerung wie auch in der deutschen Schweiz besser bekanntzumachen und seine Verehrung zu fördern. Pilgerführer und Besuchergruppen sind höflich gebeten, sich rechtzeitig anzumelden bei der *Wallfahrtsleitung* (Prof. Anton Rohrbasser), Kollegium St. Michael, 1700 Freiburg; Telefon (037) 2 14 53.

A. Rr.

CURSUM CONSUMMAVIT

Kammerer Johannes Bommer, Pfarresignat, Müllheim

Im hohen Alter von fast 82 Jahren durfte Johannes Bommer am 2. Februar 1965 mit dem greisen Simeon sein «Nunc dimittis» sprechen. Beheimatet im thurgauischen Tobel, war er am 3. März 1882 in Luzern geboren, woher seine Mutter war. Früh verlor er seine Eltern. Eine Tante nahm sich des begabten Knaben an. Sie veranlaßte ihn, nach der Primarschule in die Stiftsschule in Einsiedeln einzutreten. Mit einer guten Matura in der Tasche verließ Johannes Bommer das Heiligtum im Finstern Wald. Die geistlichen Berufe lagen etwas in der Familie. Eine Großtante, Sr. Dominica Bommer, hatte 1836—56 das Kloster St. Katharinatal als Priorin geleitet, eine Tante war in Ingenbohl eingetreten und stand später dem Viktoria-Spital in Bern vor. So überraschte es nicht, daß der junge Student Priester werden wollte. Johannes Bommer begann die Theologie in Mailand und beschloß sie in Luzern. Am 18. Juli 1909 wurde er in der dortigen Hofkirche von Bischof Jakobus Stammler zum Priester geweiht. Die ersten zwei Seelsorgsjahre verbrachte er im heimatlichen Tobel als Kaplan. Dann rief ihn die paritätische Pfarrei Hüttwilen in ihre Gemarken, wo er neun Jahre segensreich wirkte.

Nach dem Willen seines Oberhirten übernahm er 1920 die weitverzweigte Pfarrei Müllheim im Thurtal. Dort setzte er seine ganze Kraft ein für die vielfältigen Arbeiten der Seelsorge auf der Kanzel, im Unterricht und am Krankenbett. Im Gottesdienst liebte er die Schönheiten des gregorianischen Chorals, und nur der würdigste Gesang war ihm zum Lobe Gottes gut genug. Daneben rief auch die Schule nach seinen Diensten — er war Aktuar und Präsident der Primarschulpflege; er blieb Pfleger der Sekundarschule bis kurz vor seinem Tode. Auch das Vaterland beanspruchte seine Dienste als Feldprediger. Das Priester-Kapitel Frauenfeld wählte ihn zu seinem Kammerer. Über drei Jahrzehnte besorgte er gewissenhaft dessen finanzielle Geschäfte. Pfarrer Bommer gehörte auch der thurgauischen Synode an. Während zwanzig Jahren betreute er deren Studentenpatronat. Mit seinen evangelischen Mitbrüdern verband ihn in der Kirchgemeinde und Schule ein harmonisches und friedliches Verhältnis. Unter ihm wurde das paritätische Gotteshaus nach innen und außen renoviert und die neue Orgel sowie ein neues Geläute angeschafft. Das hinderte ihn aber nicht, auch an den Bau einer eigenen Kirche für die Katholiken zu denken. Für all diese Arbeiten stand ihm eine gute Gesundheit zur Seite, die ihn bis ins hohe Alter begleitete.

Als er 73 Jahre alt geworden war, resignierte er 1959 auf die Pfarrei. Er hatte sie 36 Jahre betreut. Die dankbare Pfarrgemeinde war froh, ihren früheren Seelsorger als Primissar behalten zu dürfen. So blieb denn Kammerer Bommer als Resignat in Müllheim und leistete so lange es ging, auch in Nachbarspfarreien Aushilfe. Seit einem Jahr fühlte er sich sehr müde. Am letzten Sonntag des vergangenen Kirchenjahres mußte man ihn wegen eines Schwächeanfalles vom Altare wegtragen. Im Dezember 1964 begab er sich in das Notkerianum St. Gallen. Eine liebevolle Pflege und die vielen Besuche seiner ehemaligen Pfarrkinder und Bekannten brachten Sonne in seine letzten Lebenstage, bis ihn der Herr am letzten Lichtmeßtag zu sich heimholte.

J. L.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Oleum infirmorum

Unter dem 4. März 1965 veröffentlichte die Ritenkongregation folgendes Dekret:

«Pervigil, indefaticata ac pientissima Mater Ecclesia suis filiis victricia suppeditat arma vel in extremo vitae discrimine constitutis, eos ad supremum certamen et victoriam adiuvando.

Cum vero hac aetate nostra maiora, eaque magis inopinata, sint vitae pericula, plurimi sacrorum Antistites, ad aeternam christifidelium salutem in extremo agone procurandam, supplices adhibuerunt Summo Pontifici preces ut, nonobstante canone 946 CIC, facultatem concedere dignaretur omnibus et singulis sacerdotibus sacrum infirmorum Oleum secum deferendi, praesertim cum itinera variis vehiculis faciunt.

Sanctissimus porro Dominus noster Paulus Divina Providentia Papa VI, referente Sacrae Rituum Congregationis Cardinali Praefecto, in audientia die 4 Martii huius anni eidem concessa, attentis peculiaribus expositis adiunctis, facultatem benigne fecit Ordinariis locorum permittendi sacerdotibus, ut sacrum infirmorum Oleum rite benedictum, in tuta ac decenti custodia asservatum, secum deferre valeant, cum rerum adiuncta id suadeant.»

In einem Kommentar zu diesem Dekret schreibt Professor Masi im «Osservatore Romano»: «Die wachsende Zahl der plötzlichen Todesfälle hat es öfter notwendig gemacht, die Krankenölung völlig unversehens zu spenden. Die neue Disziplin erlaubt es den Priestern, den leidenden und sterbenden Christen diese geistliche Hilfe zu jeder Zeit zu geben.»

Im Sinn und auf Grund des obigen Dekrets erhalten hiemit alle Priester des Bistums Basel die Erlaubnis, das heilige Krankenöl in sicherem und würdigem Gefäß auf Reisen und bei Ausgängen bei sich zu tragen.

Solothurn, den 14. April 1965.

† *Franziskus von Streng*
Bischof von Basel und Lugano

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Breitenbach* (SO) und *Willisau* (LU), sowie die Kaplanei *Rotmoos* bei Entlebuch (LU) werden hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber mögen sich bis zum 1. Mai 1965 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Bischöfliche Kanzlei

Neue Bücher

Barth, Karl: Der Römerbrief. Unveränderter Nachdruck der ersten Auflage von 1919. Zürich, EVZ-Verlag, 1963, 439 Seiten.

Nachdem Karl Barth dank namhafter Theologen wie Hans Urs von Balthasar und Hans Küng auch im katholischen Raum große Beachtung gefunden, dürfte sein erster Kommentar des Römerbriefes nicht unwillkommen sein, zumal er aus dem theologischen Schaffen des weltberühmten Verfassers nicht wegzudenken

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

ist. Barth hat dieses Werk als Pfarrer von Safenwil verfaßt. Das pastorale Moment kommt in einer packenden Sprache zum Ausdruck und vermag dem katholischen Seelsorger wertvolle Anregungen zu geben, auch wenn er da und dort die Akzente anders verteilen wird.

Dr. P. Vinzenz Stebler, OSB

Senger, Basilius: Kleines Kindermeßbuch. Mit Bildern von Noelle van Alphen. Essen, Verlag Fredebeul und Koenen, 1964, 40 Seiten.

In Format und Bebilderung scheint sich das kleine Meßbüchlein an die Unterstufe zu wenden. Die Texte sind jedoch zu schwerfällig und dem Ohr des Unterstufenkindes zu fremd. Der Autor erklärt dies in seinem Nachwort damit, daß das Büchlein so angelegt sei, daß «die Hilfe mitbedacht worden sei und daß jede falsche Kindertümlichkeit vermieden worden sei». Leider hat er aber den Ton *echter* Kindertümlichkeit nicht getroffen.

Hedwig Weiß

Kurse und Tagungen

Pastoraltagung in Zürich

Mittwoch, den 28. April 1965, von 10 Uhr bis 16 Uhr im Bahnhofbuffet SBB, 1. Kl., *Zürich*. P. Clemens *Brockmöller*, SJ., spricht über «Seelsorge im Dienste der industriellen Gesellschaft».

Sozialinstitut, Ausstellungsstraße 21. 8005 *Zürich*. Telefon (051) 42 00 30.

Madonna mit Kind im Rosenkranz

Holz bemalt, barock, Höhe der Madonna 47 cm, mit Rosenkranz-Umrahmung Totalhöhe 110 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO).

Für den Maialtar

können wir anbieten: Mehrlichtleuchter für 3, 5 und 7 Kerzen und dazu passende Compositionskerzen. Vasen aus Messing oder Kupfer, Kupfercachepots, Einsatzgitterli und Blumenhalter in verschiedenen Größen. Offerten mit Abbildungen gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Suche auf Anfang August Stelle als

Haushälterin

in Kaplanei oder kleinerem Pfarrhof. Offerten unter Chiffre 3894 befördert die Expedition der «SKZ».

josef TANNHEIMER
KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

Für den Religionsunterricht

Hermann Bösch — **Kleiner Katechismus** *87 Seiten. Leinen Fr. 2.20*

Adolf Bösch — **Ich führe mein Kind zu Gott**
Eine Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher. 240 Seiten. Leinen Fr. 11.80

Josef Hüßler — **Mein erstes Religionsbüchlein**
Illustriert von Robert Geißer. 48 Seiten. Broschiert Fr. 3.30, Plastikeinband Fr. 4.80

M. Fargues und J. Hüßler — **Neuzeitlicher Religionsunterricht**
106 Seiten. Kartoniert Fr. 2.80

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

Wir vermieten in Klingenzell TG (ob Eschenz am Untersee) ein gut eingerichtetes

Ferienhaus

an Schulen und Jugendorganisationen. Platz für 30 Kinder. Frei ab 1. Juli 1965. Auskunft erteilt: **R. Schilling, Primarlehrer, 8448 Uhwiesen.**

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Neues Testament für den Schulgebrauch

Als sehr praktisch und angenehm hat sich die Stuttgarter Kepplerbibel, hrsg. von Professor Dr. Peter Ketter, bewährt.

Schulausgabe in Grün, Plastik . . . . . Fr. 4.25
Illustrierte Schulausgabe in Blau, Plastik . . Fr. 5.45
Einzelteile: Mätthäus, Markus, Johannes . . . . . je Fr. —.30

Bei größerem Bezug Partiepreise

Durch alle Buchhandlungen

RÄBER VERLAG LUZERN

Hostienschalen

für ca. 250 Hostien, 14½ cm Durchmesser, 6½ cm hoch, in Silber vergoldet Fr. 195.—; in Messing vergoldet Fr. 90.—

für ca. 125 Hostien, 16 cm Durchmesser, 3 cm hoch, in Silber vergoldet Fr. 190.—; in Messing vergoldet Fr. 85.—. Weitere Modelle zu Fr. 225.— und 275.—. Abbildungen oder Ansichtssendungen gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

CARITAS

EINER TRAGE DES ANDERN LAST 1965

Die Aluminium-Medaille «Einer trage des andern Last» ersetzt das früher durch die Schweizerische Caritaszentrale Luzern zum Verkauf angebotene Abzeichen. In der neuen Form sind vor allem der Verkündigungscharakter und eine bessere Tiefenwirkung angestrebt worden.
Besonders die Schuljugend möge für die Aktion interessiert werden (Verpflichtung zu tätiger Nächstenliebe): Jeder Schüler trägt als ständigen Mahner eine Medaille auf sich.

Zum Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, unsere hohe liebe Frau

5. Auflage. 450 Seiten, mit einem Titelbild. Ln. Fr. 24.—.

Aus tiefer Kenntnis der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche hat der volksnahe Kapuziner ein begeisterndes Bild der Gottesmutter gezeichnet. Auch schwierige theologische Fragen, wie über Maria als Miterlöserin und Mittlerin der Gnaden, über das Verhältnis von Maria und Kirche, werden behutsam und tief erörtert. Alles in allem, das beste Volksbuch über Maria, das es heute in deutscher Sprache gibt.

Die Mitarbeiterin

Für die tägliche Betrachtung eignet sich ganz besonders die Kurzausgabe:

Siehe da deine Mutter

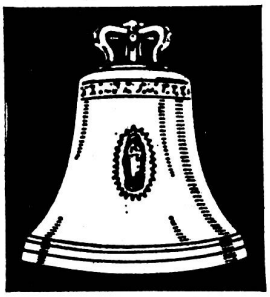
31 Lesungen über das Leben der Seligsten Jungfrau Maria.
2. Auflage. 130 Seiten. Kart. Fr. 6.80.

Dem Evangelium folgend, hat der Verfasser eine Art Breviarium Marianum geschaffen. In jeder Lesung wird ein Begebnis oder Wort aus dem Evangelium betrachtet; in kurzen Hinweisen wird der Weg von der Schrift in das christliche Leben aufgezeigt.

Stadt Gottes

Durch jede Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

N E U E B Ü C H E R

Albert Höfer, **Fürbitten.** Kleine Ausgabe zum Gebrauch in der Familie und in kleineren Gemeinschaften. Pp. Fr. 12.80.

Theodor Filthaut, **Zeichen der Auferstehung.** Zur Erneuerung der christlichen Grabmalkunst. Kart. Fr. 9.40.

Das lateinisch-deutsche Brevier in zwei Bänden. Ausgabe Pustet. In Leinen gebunden Fr. 198.—; in Leder gebunden Fr. 242.—.

Neue Schallplatten und Lichtbilder

Bruder Klaus von Flüe. Ein Hörbild von Bruno Geuter. Schallplatte 30 cm, Fr. 27.—, Farbdiaserie mit 43 Bildern, Fr. 56.—.

Johannes XXIII., Lebensbild eines Papstes. Schallplatte, 30 cm, Fr. 27.—.

Begegnung mit Charles de Foucauld. Ein Hörspiel von Hans Fehrenbacher. Schallplatte 25 cm, Fr. 19.—.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion
Zifferblätter und Zeiger
Umbauten
auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision
sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen u. Kreuze
Serviceverträge
Tel. 033 2 89 86

JURASSISCHE STEINBRÜCHE
CUENI AG
LAUFEN (JURA)

- STEIN
- MARMOR
- GRANIT

TEL. 061 89 68 07

WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen

Lufttechnische Anlagen

WERA

Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.

WERA AG Bern/Zürich

3000 Bern, Gerberngasse 23–33
Telefon (031) 22 77 51-54
8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon (051) 23 63 76

WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost.

Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.

Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

Deutsch-lateinisches Altarmissale

Im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen werden die Verlage Benziger und Herder ein dreiteiliges deutsch-lateinisches Altarmissale gemeinsam herausgeben. Es wird alle Texte des bisherigen Altarmissales enthalten mit Ausnahme der Perikopen, die als besonderes Buch: Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres (Benziger Verlag) bereits lieferbar sind. Der erste Band des Altarmissales soll etwa am Dreifaltigkeitssonntag 1965 vorliegen und die Zeit bis Advent umfassen. Der zweite Band bietet die Zeit vom Adventbeginn bis zum Fastenbeginn und der dritte die Zeit der Fasten, der Ostern und bis zum Dreifaltigkeitssonntag.

Format: Großquart (übliches Altarmissale-Format). Es ist nur ein einfacher Einband in Kunstleder mit Farbschnitt vorgesehen.

Lassen Sie uns Ihre Vorbestellung bald zukommen.

Buchhandlung Räber, Luzern

PROFITIEREN SIE JETZT
solange Vorrat, ein Posten feiner, eleganter

HAARHÜTE

zu äußerst günstigen Preisen.
Restposten **PRIESTERKRAGEN**

Chapellerie Fritz Basel

Clarastraße 12, I. Etage, Telefon (061) 33 67 68

FLORENT HELBO — MICHAEL HORATCZUK

Totes Kapital?

Geheimnisse hinter Klostermauern

Ordensleute haben dieses Buch über sich selbst geschrieben und auch die Bilder gezeichnet, und es wurde ein heiteres Buch. Das wird nur den wundern, der im Ordensleben bloß einen — unverständlichen — Versuch sieht, sich das Leben noch schwerer zu machen, als es ohnehin schon ist. Gewiß, der Ordenschrist verzichtet auf vieles, aber er gewinnt auch viel. Darüber berichtet dieses Buch, und seine gelassene Heiterkeit wie sein gutmütiger Spott lassen ahnen, daß echte, wahre Freude wohl ihren Preis hat, daß sie aber wirklich da ist, wenn dieser Preis bezahlt wurde — und daß diese Menschen für die Welt nicht nur ein «totes Kapital» bedeuten.

Ein originelles Geschenkbuch für Ordensleute und Priester und für Weltchristen mit Sinn für echten Humor!

152 Seiten, 140 Zeichnungen, Pappband mit Glanzfolie Fr. 8.80 durch jede Buchhandlung

VERLAG HEROLD • WIEN • MÜNCHEN

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 75 16 62